

Bei jedem seiner regelmäßig gewordenen Besuche in Paris erwarb Suermondt, der inzwischen, wie ich selbst, die Juristerei an den Nagel gehängt hatte und zum Studium der Kunstgeschichte übergegangen war, einige Bilder dieser Meister und später baute er die so begonnene Sammlung nach der deutschen Seite hin aus (Kokoschka, Klee, Nauen u. a.).

Suermondt hat wenig »geschrieben«. In den schönen Briefen an mich und den Bildern, die er zusammentrug, erschöpfte sich seine Produktivität. Aber er hatte ein entschiedenes und unbestechliches Ja und Nein zu den Dingen der Kunst und seine Sammlung ist das Denkmal eines schöpferischen Charakters, nicht weniger aere perennius als irgend ein kluges Buch. Er nahm an Malerei auf, was gefühlt und echt ist. Den hundeschnäuzigen Berliner Virtuosenwitz, der dem französischen Impressionismus das Rezept abgeguckt hatte, lehnte er ebenso ab, wie die preußischblau-rote Schnellmalerei, die die deutsche Kultur unter dem Namen Expressionismus blamierte. Sinn und Ruhm seines Lebens ist, daß er die Liebe als Vorbedingung künstlerischen Geschehens begriff.

Mit dieser Gesinnung gehörte er naturgemäß zu den Enttäuschten seines Landes, — in jeder Beziehung. Und der letzte Satz seines letzten Briefes an mich, kurz vor seinem Tode geschrieben, lautet: »Nur ganz weit von uns scheint das Leben noch einen Sinn zu haben.« Er ging von uns als ein Entschiedener, gebrochen, aber ungebeugt.

UN PHILOSOPHE

Poème composé pour un tableau

Par

HENRI ROUSSEAU

*À l'instar du grand philosophe Diogène
Quoique ne vivant pas dans un tonneau
Je suis comme le Juif Errant sur la terre,
Ne craignant ni la bourrasque ni l'eau,
Trottinant tout en fumant ma vieille pipe,
Bravant avec fierté la foudre, le tonnerre,
Pour gagner une somme modique.
Malgré que la pluie mouille par terre
Je porte sur mon dos et sans réplique
L'annonce du Journal indépendant l'Eclair.*